

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 10

Artikel: Riffkorallen und Korallenriffe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

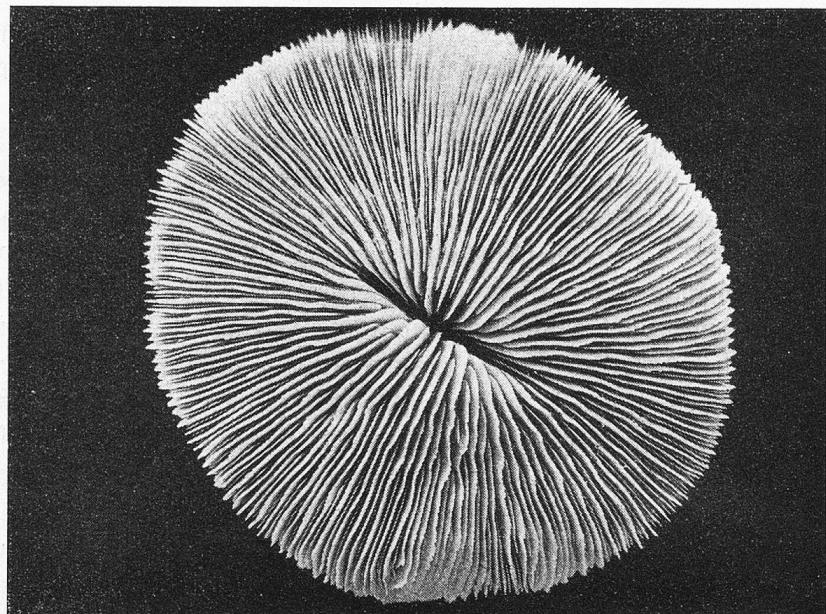
Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RIFFKORALLEN und KORALLENRIFFE

Fungia oder Pilzkoralle.

Mit ihrem Skelette radial geordneter Leisten ist sie in der Tat der Unterseite des Hutes eines Blätterpilzes vergleichbar.



Noch schulpflichtig saß ich Stunden oft über einem Bilde, das farbenreich und sehr prächtig eine Korallenbank darstellte: in geheimnisvoll grünlich schillernder Tiefe leuchteten in allen Tinten und Formen die merkwürdigen Gebilde der Korallen, umschwommen von noch merkwürdigeren Fischen und umgeben von sonderbaren Muscheln und anderm unerhört gestaltetem Getier, und über dieser Wunderwelt träumte der Knabe von weiten Meeren, heißen Ländern und fremden Menschen. Später aber, als dem Heranwachsenden die Umwelt sich mehr und mehr entzleierte, sah man dasselbe Bild schon kritischer. Man konstatierte zu reichlich und zu schreidend aufgetragene Farbe eines auf alle Fälle sehr phantastievollen Malers und auch die Beschreibungen, die man inzwischen gelesen hatte, hielt man weit eher für das Produkt ungehemmter Begeisterung als für ein Abbild eigentlicher Wahrheit. Doch als nach Jahren der Jugendtraum sich verwirklichte, kam man zu der überraschenden Erkenntnis, daß alle Farbendarstellung und alle Beschreibungen der Korallenwelt nicht genügen, ihr Bild auch nur annähernd richtig wiederzugeben, daß der geschickteste Pinsel und die gewandteste Feder nicht imstande sind, die Wirklichkeit festzuhalten.

Schon eine Bootfahrt zwischen Koralleninseln, wie etwa in der Bai von Batavia, ist ein eigenartiges Erleben. Mit ihrem schmalen, von der

tiefeblauen See blendend weiß sich abhebenden Ufersandstreifen, überragt von dem Grün der Vegetation, gleiten die kleinen Inseln traumhaft vorüber, und wenn nun das Boot in einer kleinen windgeschützten Bucht vor Anker geht und man über den Bootrand blickt, so erschließen dem staunenden Auge sich allzogleich die Wunder der Tiefe. Wenige Meter nur unter der Oberfläche schimmern riesige pilzförmige Korallenstöcke in sattem Smaragdgrün, riesige Kugelgebilde zeigen ein sattes Braungelb, andere Formen ein dunkles Rot, während dazwischen in scheinbar regellosem Durcheinander unendlich fein verästelte strauchförmige Büsche wuchern, „und alle diese so verschiedenen Farben sind“, wie der Maler Morin von den Korallenriffen Javas schreibt, „durch das feine Medium des bläulich-grünen Seewassers zu einem Gesamtbilde abgestimmt, dessen Fartheit noch kein Maler erreicht hat... Fügt man in dieses zauberhafte Bild noch die zahlreichen, meist kleingestaltigen Fische, welche durch ihren Farbenreichtum, durch ihre oft bizarre Gestalt oder ihre sonderbaren Flossen oder gar durch ihr phosphoreszierendes Leuchten gleicherweise merkwürdig sind, wie die purpurfarbenen mit ungezählten strichnadel förmigen Stacheln bewehrten Seeigel, die Seekrebse und ungezählten Muscheln und Seeschnecken und alles weitere sonderbare Getier, das in und um die Korallen lebt, so ist es durchaus nicht übertrie-

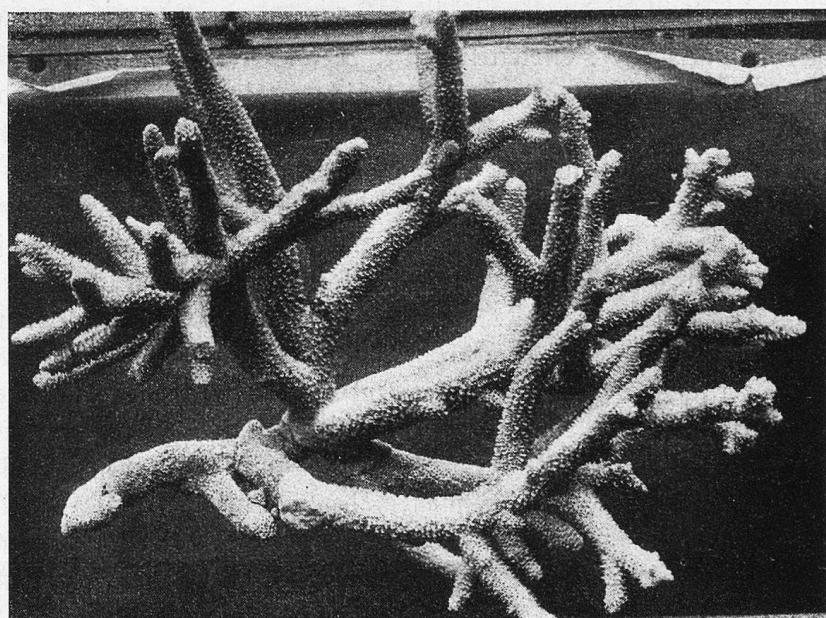
ben, wenn man von eigentlichen Korallengärten spricht, die mit ihrer Fülle der Formen und Farben, ihren geheimnisvollen Grotten und Windeln und ihren geisterhaften Lichteffekten ein riesiges Aquarium darstellen, wie es in gleicher Weise eines Menschen Hand niemals zu schaffen vermöchte.

Indessen hat diese Wunderwelt auch ihre Kehrseiten. „Der Naturforscher schwimmt“, wie der berühmte Jenenser Zoologe Haeckel in seinen indischen Reisebriefen von den Korallenriffen Ceylons schrieb, „nicht ungeahndet unter Korallenbänken“. „Die Feuerkorallen“, schrieb er weiter, „brennen bei der Berührung gleich den schlimmsten Brennesseln; der Stich der Flossenstacheln mancher Fische ist ebenso schmerhaft und gefährlich als derjenige des Skorpions; die Krabben kneifen auf das empfindlichste; die Seeigel bohren ihre Stacheln, die mit feinen Widerhaken besetzt sind, in das Fleisch des Fußes und verursachen gefährliche Wunden..., am schlimmsten aber wird die Haut beim Fange der Korallen selbst zugerichtet. Die tausend harten Stacheln und Ranten, mit welchen ihr Kalkgerüst bewaffnet ist, verursachen beim Versuche, sie abzulösen und in das Boot zu schleppen, unzählige kleine Wunden und in meinem ganzen Leben habe ich selten eine so zerfetzte und geschundene Haut gehabt, wie nach mehrtägigem Tauchen und Korallenfischen in Punto Gallo.“ Man überläßt da-

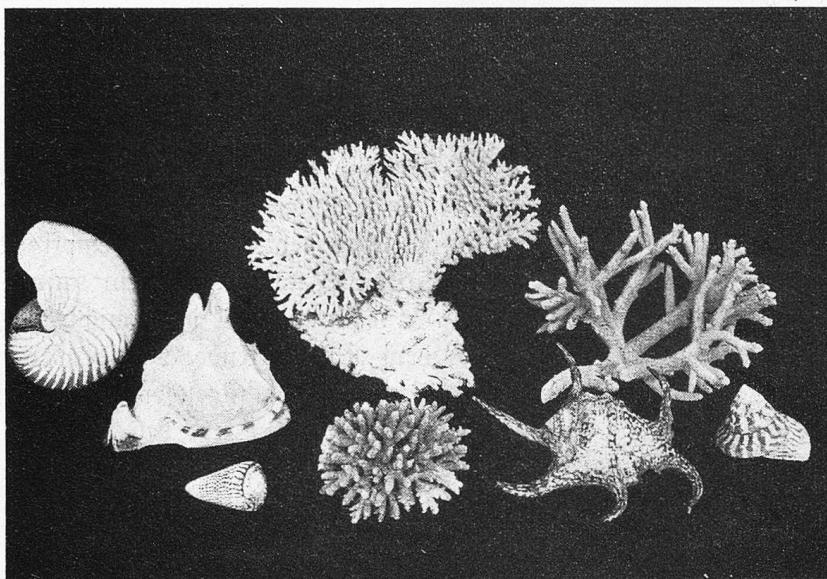
her das Heraufholen der Korallen lieber den Korallenfischern; sie schwimmen und tauchen wie die Fische und wissen um die nötigen Handgriffe.

Auch das Wandern über die bei Ebbe trocken liegenden Riffe ist nicht immer ein reines Vergnügen. Die steinharten Korallenäste und das Seewasser der ungezählten Tümpel, welche die Flut zurücklassen, setzen dem Schuhwerk empfindlich zu und verursachen nur allzuoft ein unfreiwilliges Bad. Dazu fügt sich die durch nichts gemilderte, über dem Riff lastende Glut der Tropensonne, und verschwunden ist zudem der Farbenreichtum. Das Riff bildet jetzt den trostlosen Unblick unzähliger von der Brandung abgebrochener Korallenäste, deren schleimige, sich rasch zersetzende Hülle einen übeln Geruch über alles legt. Doch die ungeheure Fülle alles dessen, was es zu sehen und zu sammeln gibt, gewährt reichste Entschädigung; denn auch der die Insel umgürrende Sandstreifen birgt die Schalen unzähliger von der Brandung ausgeworfener Muscheln, welche dem Liebhaber und Kenner der tropischen Molluskenwelt reinste Sammelfreuden gewähren.

So im währenden Gehen hat man jetzt auch Gelegenheit, einen der zu Tausenden herumliegenden Korallenäste genauer zu betrachten. Ganz kurz ausgedrückt kann dazu gesagt werden, daß diese ast- und stockförmigen Gebilde riesige Kolonien von Einzelindividuen sind, deren einfachste Form einen festgewachsenen Schlauch darstellt,



Loser Ast einer Riffkoralle.
Sehon eine geringe Vergrößerung dieser Aufnahme läßt deutlich die ungezählten porösenartigen Öffnungen erkennen, in welchen (in lebendem Zustande) die Einzelindividuen der Koralenpolypen sitzen (vgl. den Text).



Verschiedene strauchförmige Wachstumsformen von Riffkorallen (Bildmitte und rechts); dazu (von links nach rechts) einige Vertreter der die Korallenriffe belebenden Tierwelt. Von links nach rechts: das sogenannte Perlboot (*Nautilus*), die große Sturmhäube (*Cassis cornuta*), darunter eine kleine Kegelschnecke und weiter rechts eine vielfingerige Flügelschnecke (*Pteroceras*) und eine Kreiselschnecke (*Trochus niloticus*).

der an seinem freien Ende eine mit einem Kranz von Fangfäden, sogenannten Tentakeln, ausgestattete mundförmige Öffnung besitzt, welche zum Ergreifen der Beute und zu deren Lähmung reichlich mit Nesselhaaren ausgestattet sind, deren schlimme Wirkung eben Haekel so deutlich zu spüren bekam. Wesentlich ist sodann die durch Kalkausscheidung erfolgende Skelettbildung, wobei sich der junge Korallenpolyp zunächst als feste Unterlage eine Fußplatte schafft, auf welcher sich allmählich senkrechte, radial geordnete Leisten erheben. Dazu kommen, bei den einzelnen Gruppen in verschiedener Ausbildung, noch sogenannte Rippen und weitere Skelettelemente. Dieses Skelett wächst durch Anlage neuer Kalkschichten ständig nach oben. Dadurch, daß neben der geschlechtlichen Vermehrung auch die ungeschlechtliche stark entwickelt ist, wobei am Einzeltiere durch Knospung neue, am Muttertier fest sitzende Individuen entstehen, und dadurch, daß Zwischenräume der Skelettmasse ebenfalls mit Kalk ausgefüllt werden, entstehen schließlich die je nach Art auch verschiedene Wachstumsformen zeigenden riesigen Korallenstöcke mit Tausenden in diese Massen eingebetteten, unter sich durch Kanäle in Verbindung stehenden Einzelindividuen, deren Tentakeln, wenn sie im ruhigen Wasser sich entfalten, das so vielfach geschilderte farbenreiche Bild ergeben.

Um besonderen sind diese riffbildenden Korallen auf eine Wassertemperatur von mindestens 20 Grad angewiesen, weshalb auch ihr Wachstum nach der Tiefe hin begrenzt ist. Ebenso ist zu ihrem Gedeihen ein gewisser Salzgehalt und auch Reinheit des Wassers notwendig, weshalb sie denn auch in und in der Nähe von Flußmündungen nicht angetroffen werden. Ferner beanspruchen sie dauernd frisches Wasser, das ihnen den Kalk zum Skelettbau, Nahrung und Sauerstoff zuführt, und so leben denn viele geradezu in der Brandungszone und wachsen die Riffe nur an ihrer Oberfläche.

Die Korallen sind ein uraltes Geschlecht und finden sich daher auch in den Gesteinsschichten schon der frühesten Erdperioden, an deren Aufbau sie zudem oft wesentlichen Anteil genommen haben. So weist zum Beispiel unser Jura zahlreiche ehemalige Korallenriffbildungen auf und beweist damit, daß, als seine heute gehobenen und gefalteten Gesteinsschichten sich bildeten, ein tropisches Meer sich dehnte. Und deshalb sind unsere heutigen Korallenriffe mit ihrer reichen Tierwelt besonders auch dem Geologen so interessant, weil sie ihm in lebendigster Weise einen Zustand vor Augen führen, wie er einst vor unendlich langen Zeitenräumen auch in unseren Breiten bestanden haben muß.